



gräberzeit nahe und datieren den Scherben spätestens um die Zeit des 8. und 9. Jahrhunderts. Dem Fund nach wäre also bereits in dieser Zeit mit teilweiser frühdeutsch-fränkischer Rodung oder Besiedlung der Stubensandsteinhochfläche um Neuhütten (Waldburger Bergland) zu rechnen (Dr. Kost).

Abb. 24. Topfrandstück des 8. bis 9. Jahrhunderts aus frühmittelalterlichem Rodungsgebiet um Neuhütten (Kreis Öhringen) im Waldburger Bergland.  $\frac{2}{3}$  nat. Größe. (Schulammlung Neuhütten.)

## Buchbesprechungen

**Gesamtübersicht über die Bestände der staatlichen Archive Württembergs in planmäßiger Einteilung.** Bearbeitet von Dr. Karl Otto Müller, Regierungsrat am Staatsarchiv in Stuttgart. Heft 2 der Veröffentlichungen der Württembergischen Archivverwaltung. Kohlhammer, Stuttgart. 193 Seiten.

Zu den mit ungeteilter Freude begrüßten historischen Veröffentlichungen des letzten Jahres gehört die vorliegende Gesamtübersicht. In zahlreichen Besprechungen über diese Veröffentlichung wurde der Fleiß und das besondere Geschick des Bearbeiters in der Anordnung des schwierigen Stoffes von berufenen Männern hervorgehoben. Wir sind besonders darüber beglückt, daß dadurch Möglichkeiten gegeben sind, uns über die Bestände der staatlichen Archive zu unterrichten, ohne erst lange Anfragen machen zu müssen. Es wird kein ernsthafter Heimatsforscher unseres Gebietes ohne die Hinweise dieses Buches arbeiten können und dankbar der Vorarbeit des Bearbeiters gedenken.  
R. Schumm.

**Schöll, Hans Christoph, Die drei Ewigen.** Eine Untersuchung über germanischen Bauernglauben. Eugen Diederichs Verlag, Jena. 170 Seiten, 18 Abbildungen. Kartoniert 4,50 R.M.

Was hier vom Verfasser verfochten wird, ist nichts Geringeres als die Behauptung dreier bis jetzt von der Forschung nicht gefannter oder jedenfalls nicht klar erkannter Göttinnen der altgermanischen Zeit! In den drei heiligen Frauen der mittelalterlichen christlichen Kirche namens Einbet, Warbet und Wilbet will er sie erkennen als ehemalige Mondgöttin, Sonnengöttin und Erdmuttergöttin in alter Dreieheit. Dabei glaubt er u. a. in den Steindenkmälern der drei Matronen der römischen Zeit die Hauben der beiden äußeren Frauen als Sonne- und Mondsymbole ansehen zu dürfen; es sind dies aber einfach die Hauben der verheirateten Frau, wofür bürgerliche Grabdenkmäler des Rheinlandes aus der Römerzeit genaue Beweise geben, und die mittlere Gestalt ohne Haube ist eben als Jungfrau unter den dreien gekennzeichnet. Der Verfasser hat sich für seine Aufstellungen sonst den Beweis nicht leicht gemacht und zahlreichen, auf jahrelanger Such- und Wertungsarbeit beruhenden Belegstoff für seine Deutung beizubringen versucht. Die einschlägige Forschung wird sich noch im einzelnen mit diesen neuen Deutungen und Ansichten auseinandersetzen haben. So klar und eindeutig, wie Schöll diese drei „Göttinnen“ in der von ihm gesehenen Art herausstellt,



dürften sie doch nicht sein. Hier ist eine besonders verworrene und vielseitige Frage angeschnitten durch Schölls sehr anregendes und inhaltsreiches Buch, und manches dürfte sich bei genauem Zusehen noch anders herausstellen. Der Verfasser des Buches glaubt zwei Anschauungskreise über die drei Figuren unterscheiden zu können: den Kreis der Schicksalsmächte, die über Geburt, Leben und Tod des Menschen verfügen, und den Mythos der dreifachen weiblichen Erd-Mond-Sonnengottheit. Es werden dies aber nicht die einzigen Herkunftsgruppen der verwickelten Dreifrauengestalten des deutschen Mittelalters im alamannisch-fränkisch-bayerischen Gebiet sein. Auf diese Gestalten scheint, bei Schöll nicht untersucht, im Mittelalter erneut die Antike eingewirkt zu haben mit allen möglichen Kultgestalten. Auch ist Verdreifachung einer wohl vorchristlichen Figur wie der Bercht-Holle in Betracht zu ziehen als entstehungsgeschichtlich zugehörig, oder Abspaltung von Einzelgestalten von bereits bekannten germanischen Göttinnen, während der Verfasser seine drei Frauen als selbständige, bisher unbekannt gewesene Göttinnen germanischen Bauernglaubens nachweisen will. Weiterhin dürfte bei diesen Gestalten die Grundlage der drei weiblichen Schicksalsmächte germanischer oder sogar indogermanischer Herkunft viel stärker sein, als Schölls Buch dies annehmen will. Der Aufsatz über die drei Schicksalsfrauen in unserem Jahrbuch (S. 27 f.) soll einige Andeutungen dazu geben und auch sonst noch auf Möglichkeiten hinweisen. Am ansehnlichsten in Schölls reichhaltigen Ausführungen ist ein Teil seiner sprachlichen Herleitungen, mit denen er z. B. die Mondgöttin belegen will, und ein Teil der Flurnamen, die auf die „Göttinnen“ gehen sollen, wenn auch anzuerkennen ist, daß er mit einer Anzahl von Belegen neben Unwahrscheinlichem auch Wahrscheinliches beigebracht hat. Ambach, Amberg, Einborn, Einsiedeln sprachlich mit der Einbet in Beziehung zu bringen, dürfte abwegig sein, ebenso manche seiner viel-Fluren. Auch geht es nicht an, mit dem Namensbestandteil „Bet“, den man doch am einfachsten an althochdeutsch „badu“ Rumpf anschließen möchte, die Orte Bitsfeld, Büttelbronn, Pittersberg und zahlreiche -bad in Beziehung zu bringen. Was er in der Lausener Landschaft an „fultischen“ Namen aufweisen will, erklärt die Flurnamensforschung einfacher und gesicherter anders: Kalb hat sicherlich nichts mit der von Schöll als „Helferin“ gedeuteten „falp“ zu tun, sondern kommt in Wirklichkeit von kalo, genitiv kalwes, kahle Stelle. In Betracht zu ziehen könnte für das Wort „Kalp“, das nach Schöll für die drei Nothelferinnen gebraucht wird, dabei der Begriff des „Schwellens“ sein (Fruchtbringen, gebären, aus indogermanischer Wurzel gel; vgl. Flurname Gallen); zu diesem Begriff stellt sich die in Frankreich entsprechende Helferrinnengestalt der Abundia. Unter den von Schöll genannten Flurnamen dürften auch Heide, Fronberg, Bodenwiesen, Wetterkreuz sich natürlicher, anders wie als Kultorte erklären. Der Verfasser glaubt bei Laufen a. N. auf Grund dieser von ihm als kultisch angesehenen Namen, daß dort Verehrung der mütterlichen Dreifaltigkeit gewesen sei, und zwar auf Grund der Flurlage an altem, urzeitlichem Neckarlauf (frühere Flußschleife) in einer Zeit, innerhalb welcher der Neckar seinen Lauf diesen Punkten entlang genommen habe. Dies dürfte ausgeschlossen sein, da solche geologisch-landschaftliche Veränderungen doch in weit vor-menschliche Zeiten zurückreichen dürften! Anregend, aber auch fraglich sind des Verfassers Ausführungen über den Begriff des Wortes „Kar“ und den seiner Ansicht nach germanisch begründeten Grabgruft-Kult, den er z. B. in Sbringen am Grab der verstorbenen Gräfin Adelheid zu erkennen glaubt.

Manches, was der Verfasser angeschnitten hat in seinem Buch, wird noch seine Berichtigung finden müssen, manches aber auch seine Frucht tragen, wie es die aufgewandte Mühe auch verdient hätte.  
E. Kofst.

**Brü n n e r, Karl, Die Karsthohlformen des württembergischen Unterlandes.** Heft 56/57 der Stuttgarter Geographischen Studien, Reihe A. Herausgegeben von Professor Dr. Wunderlich. Verlag Fleischhauer & Spohn, Stuttgart. 1937. 6 R. M.

Nachdem vor einigen Jahren Fräulein Dr. Frieze die Karstgebiete der Schwäbischen Alb untersucht hatte, wurde Herr Dr. Brü n n e r mit der entsprechenden systematischen Bearbeitung des württembergischen Unterlandes beauftragt. Der Verfasser der vorliegenden Arbeit versteht unter Karsthohlformen die oberflächlich geschlossenen Wannen und Trichter und die dazwischenliegenden Übergangsformen. Talbildungen und Höhlen berücksichtigt er nur, soweit sie mit diesen Formen in ursächlichem Zusammenhang stehen.